

# JURA INFO

## Studium und Ausbildung

### Erfahrungen eines Moot Court Teams



*Raus aus dem Hörsaal, rein in die Praxis! Für angehende Juristen ist praktische Erfahrung von höchster Relevanz. Der European Law Moot Court (ELMC) bietet Jurastudenten die Möglichkeit, ihre Europarechtskenntnisse anhand einer realistischen Simulation eines Gerichtsverfahrens vor dem Europäischen Gerichtshof zu vertiefen und außerdem Teamgeist und Rhetorik zu trainieren – praktische Fähigkeiten, die im normalen Studienverlauf oft zu kurz kommen.*

Jedes Jahr im September veröffentlicht die European Law Moot Court Society einen fiktiven Fall vor dem EuGH. Jurastudenten aus ganz Europa und der Welt können ein Team bilden, um an diesem Wettbewerb teilzunehmen. Ihre Aufgabe ist es, den europarechtlichen Fall aus anwaltlicher Sicht zu lösen. Der Arbeitsbereich von Prof. Steffen Hindelang an der Freien Universität Berlin wählt jährlich drei bis vier Studierende aus, die als Team an diesem Moot Court teilnehmen. Beginnend mit diesem Beitrag möchten wir in regelmäßigen Abständen einen kleinen Einblick in den Ablauf des Wettbewerbs, die Arbeit des FU-Teams, unsere Schwierigkeiten und Erfolge geben. Das diesjährige Team tritt in große Fußstapfen: im letzten Jahr trat das FU Team im Finale in Luxemburg an. Damit auch wir nach Luxemburg ins Finale einziehen können, müssen wir uns zunächst in einer schriftlichen Phase und einer mündlichen

Verhandlung bewähren. Bis Ende November verfasst das Team zwei Schriftsätze. Anschließend beginnen die Vorbereitungen für die mündlichen Verhandlungen – die sogenannten »Regional Finals«. Zu guter Letzt besteht die Chance im Finale vor der EuGH-Richterbank zu plädieren – das »All European Final«.

Die erste von uns zu bewältigende Hürde war das Auswahlverfahren der neuen Teammitglieder. Rita Nunes und Tanja Herklotz, die diesjährigen Betreuerinnen des European Law Moot Court Teams für die Freie Universität Berlin, luden hierzu alle potentiellen Kandidaten zu einem Vorstellungsgespräch ein. Bereits im Vorstellungsgespräch herrschte eine internationale Atmosphäre. Die englischen und französischen Sprachkompetenzen wurden geprüft und bewertet. Schließlich sind die offiziellen Arbeitssprachen des Moot Courts Englisch und Französisch. Das heißt, mündliche und schriftliche Kompetenzen sind auch für den ELMC zwingend erforderlich. Die Schriftsätze können wahlweise auf Englisch oder Französisch verfasst werden. Zudem muss das Team eine Zusammenfassung der Schriftsätze in der zweiten Sprache einreichen. Auch im mündlichen Teil ist es von Vorteil, wenn auf beiden Sprachen vorgetragen wird. Außer den Sprachkompetenzen, waren gute Europarechtskenntnisse, praktische Erfahrungen und auch die vielzitierte Teamfähigkeit ausschlaggebend für die Auswahl der Bewerber. Schlussendlich freuten sich Anna Ludin, Maria-Rosa Rinne und Robert Welker über eine Zusage und vertreten in diesem Wettbewerbsjahr die FU Berlin.

Über ihre Erwartungen und Motivation berichten zwei Teammitglieder:

Anna: »Der Wettbewerb gibt mir die Chance, vertieft auf Englisch sowie Französisch zu arbeiten und damit die Fremdsprachen insbesondere fachspezifisch zu verbessern. Zudem freue ich mich auf die Zusammenarbeit im Team – gemeinsam bilden sich schneller gute Gedanken. Schließlich hoffe ich, dass wir nach einem erfolgreichen schriftlichen Teil in die nächste Wettbewerbsphase der

mündlichen Verhandlungen einziehen werden: Die Vorbereitung dafür gibt uns die Möglichkeit, unsere für die spätere Karriere enorm wichtigen rhetorischen Fähigkeiten zu stärken.«

Maria-Rosa: »Von Anfang an wollte ich während meines Austauschjahres an einem konkreten Projekt teilnehmen. Wegen meines Interesses am Europarecht erschien der ELMC ideal. Da die offiziellen Arbeitssprachen Englisch und Französisch sind, hatte ich keine Angst vor sprachlichen Hindernissen. Ich freue mich auch darauf zu sehen, wie wir es schaffen im Team zu arbeiten und alle Etappen während dieses langfristigen Unternehmensgemeinsam zu meistern. Unsere Gedanken aus anwaltlicher Sichtweise aufzubauen, wird für uns eine Herausforderung, es ist jedoch wichtig für unsere spätere Karriere.«

Am 4. September fand unser erstes Teamtreffen statt. Damit begann eine Gruppenarbeit, die mindestens fünf Monate dauert wird – für die meisten Jurastudenten eine neue Herausforderung. Obwohl einige Mitglieder sich be-

reits kannten, war es das erste Mal, dass wir uns als Team trafen. Mit großer Neugierde haben wir über den Fall, der erst zwei Tage zuvor veröffentlicht worden war, diskutiert. In dem Sachverhalt werden juristisch kontroverse Themen wie homosexuelle Ehe und Adoption, grenzüberschreitende Patientenmobilität im Binnenmarkt sowie Diskriminierung von Menschen mit Behinderung problematisiert. Neben unserer Recherche und den regelmäßigen Treffen, in denen wir unsere Arbeit zusammentragen und diskutieren, standen in den letzten Wochen zusätzliche Veranstaltungen an, zum Beispiel ein Einführungskurs in die Dokumente und Datenbanken der Europäischen Union im Dokumentationszentrum UN-EU der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin. Wir waren uns alle einig, dass dies sehr nützlich für die Recherchen in allen rechtswissenschaftlichen Feldern sein kann. Nach ausgiebigen Recherchen startet nun eine Phase der Vertiefung, die sich nicht mehr nur auf Recherchearbeit beschränkt, sondern sich auf das Abfassen der Schriftsätze konzentriert.

Anna Ludin, Maria-Rosa Rinne und Robert Welker

## Es ist ein Marathon, kein Sprint

### Ziel- und Motivationsklärung hilft bei Leistungsblockaden

Warum studieren Sie Jura? Antworten, die ich in meiner Praxis oft gehört habe, sind: »Ich wusste nicht so recht, was ich machen sollte und mit Jura kann man nichts falsch machen« oder »eigentlich wollte ich xy machen, aber damit hat man ja keine Chancen auf einen guten Job/dort war der NC zu hoch«. Oder auch: »Später kann ich in die Kanzlei meines Vaters einsteigen«.

Jura zu studieren, ist oft *kein* Herzenswunsch. Was natürlich auch für manche andere Fächer gilt und an sich nicht problematisch sein muss. Ein Jurastudium erfordert allerdings echtes Durchhaltevermögen und große Frustrationstoleranz – es ist ein Marathon und kein Sprint. Heute wissen wir, dass Willenskraft alleine für lange Durststrecken nicht ausreicht, da sie sich über die Zeit verbraucht. Ohne eine »intrinsische«, also innerlich begründete Motivation ist es schwer, Runde um Runde neue Kräfte zu mobilisieren. Zumal, wenn vielleicht einmal etwas nicht wunschgemäß verläuft, wenn eine Hausarbeit

oder eine Klausur schlecht ausgefallen ist, wenn die Belohnung für all die Anstrengung auszubleiben scheint. Nicht selten entwickeln sich genau aus dieser Konstellation Leistungsblockaden und im schlimmsten Fall Prüfungsangst.

Aber was kann man tun, wenn die Motivation einfach nicht »intrinsisch« oder nach langen Lernphasen die »Luft draußen« ist? Was gegen Leistungsblockaden und Ängste tun, wenn sie das Lernen behindern? Wenn womöglich sogar der Alptraum »Studienabbruch« am Horizont erscheint?

Ganz wichtig: Eine tragfähige Motivation lässt sich in vielen Fällen entwickeln, unabhängig davon, wie man ins Studium gestartet ist. Auch wenn es schon zu hinderlichen Einschränkungen gekommen ist: Es gibt erprobte Strategien und Methoden, die Betroffene darin unterstützen, ihr Studium, Prüfungen und darüber hinaus auch andere wichtige Herausforderungen künftig gut